



I

Eckart Hannmann: Zum Beispiel Rosenfeld —

oder wie der Bürger selbst zur „Verschönerung“ seiner Stadt beitragen kann

Denkmalpfleger sind bekanntlich Leute, die an allem herumkritteln und ständig Haare in der vermeintlich doch so schmackhaft zubereiteten Suppe finden. Positiv Gemeintes sehen sie mit ihren altväterlich geschulten Augen oftmals zur grenzenlosen Verblüffung vieler als etwas Negatives, belanglose Kleinigkeiten bauschen sie mitunter derart auf, daß nur noch ein resignierendes Kopfschütteln übrig bleibt. Schon so mancher wird sich besorgt gefragt haben, ob Denkmalpfleger nicht im gewissen Sinn fossile Menschen sind, die die Postkutschenzeit zurücksehnen, dem technischen Fortschritt gerne ein Bein stellen und mit verengter Optik einseitig und intolerant Urteile fällen, also in ihrer Engstirnigkeit die sogenannten Zeichen der Zeit nicht erkennen können oder, was noch schlimmer wäre, nicht erkennen wollen. Nun ja, diese weitverbreitete Auffassung zu entkräften, hieße in langatmige Vielrednerei zu fallen. Machen wir statt dessen einen kleinen Rundgang durch das alte württembergische Städtchen Rosenfeld und schauen uns konkret an, was so alles an Kleinigkeiten zum Leidwesen des Denkmalpflegers passiert ist, wobei Rosenfeld noch nicht einmal so schlecht abschneiden dürfte im Vergleich mit zahlreichen anderen Orten hierzulande. Denn Rosenfeld ist im Grunde überall.

Rosenfeld zählt zu den reizvollsten Kleinstädten des Zollernalbkreises, und die in der Oberamtsbeschreibung von 1863 getroffenen Feststellungen gelten im wesentlichen auch noch heute:

„Auf einem wohlgeformten Bergvorsprung, welcher sich zwischen den ziemlich tief eingeschnittenen Thälchen des Stunzbachs und des Weingartenbachs hinzieht und gegen Osten spitz zuläuft, hat der Ort eine freie, wirklich romantische Lage, die eine weite, sehr anziehende Aussicht, namentlich an die nur einige Stunden entfernte Alp erlaubt . . . Obgleich die Stadt im Laufe der Zeit von ihren Vertheidigungswerken manches verloren

hat, so trägt sie doch noch das ächte Gepräge einer wohl befestigten mittelalterlichen Stadt, die von verschiedenen Seiten malerische Ansichten bietet . . . Die meist gedrängt gebauten Häuser sind im Allgemeinen nicht unansehnlich und haben häufig noch ein alterthümliches Aussehen.“ Die Bewohner dieser Idylle werden als „im Allgemeinen körperlich gesund, fleißig, sparsam und geordnet“ charakterisiert.

Die kleine, auf einem Bergsporn liegende Stadt mit ihrem der Topographie angepaßten regelmäßigen Dreiecksgrundriß hat trotz verschiedener Brände und heutiger Verunstaltungen weitgehend ihr mittelalterliches Bild bewahren können. Neben zahlreichen teilweise noch verputzten Fachwerkhäusern und Resten der Stadtmauer und Wehrtürme bestimmen vor allem zwei städtebauliche Akzente den Altstadt kern: die auf der Ostspitze des Bergsporns liegende evangelische Kirche mit ihrem gedrunghenen Chorturm und der mächtige, fast 50 m lange Fruchtkasten von 1581.

In den vergangenen zehn Jahren konnten bereits mehrere Kulturdenkmale fachgerecht renoviert werden. Das Denkmalamt stellte Zuschüsse von über 50 000,— DM zur Verfügung, wobei zu berücksichtigen ist, daß in den letzten drei Jahren aufgrund der Zuschußsperre keine Gelder mehr bewilligt werden konnten. Allerdings gab das 1975 angelaufene Konjunkturförderungsprogramm „Stadtsanierung“ die willkommene Möglichkeit, das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammende Stadthaus gegenüber dem Rathaus mit einem Bundes- und Landeszuschuß von etwa 250 000,— DM innen umzubauen und instand zu setzen. Das Fachwerk des stattlichen dreigeschossigen Hauses wurde freigelegt (vgl. Nachrichtenblatt 3/1976 Seite 122).

Mittelalterliches Flair, lauschige Winkel — besonders in den Nebengassen — und plätschernde Brunnen können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere mo-



2 BLICK AUF ROSENFELD. Östlicher Teil der Stadt mit Pfarthaus und Kirche.

3 MARKTPLATZ mit Renaissancebrunnen und asbestzementverkleidetem Haus.



derne Zeit mit all ihrem perfekten Charme, ihrer stimmungsvollen Reinlichkeit und malerischen Gediegenheit auch in Rosenfeld eingezogen ist. Dazu im folgenden einige Beispiele:

Immer wieder beeindruckend ist die Silhouette der über steilen Abhängen sich erhebenden Stadt. Zwar ist die noch bei Merian 1643 dargestellte Zwingmauer inzwischen verschwunden, die auf die eigentliche Stadtmauer aufsetzenden Häuser bestimmen aber auch heute noch das Stadtpanorama. Fensterdurchbrüche größeren Ausmaßes, Veranden, Anbauten, Balkons und Hausverkleidungen mit Asbestzementplatten bzw. Kunststoffpaneelen lockern indessen jetzt pittoresk die Stadtfrent auf und beleben sie nachhaltig. Als gestalterischer Ausdruck unserer rücksichtsvollen Zeit, der man unverständlicherweise architektonische Arroganz nachsagt, haben diese baulichen Maßnahmen entscheidend zur Aufwertung des mittelalterlichen Stadtbildes beigetragen, genauso wie das westlich vor der Stadt gelegene Neubaugebiet mit seinen als Investitionsruinen teilweise leerstehenden Hochhäusern.

Auch ein Blick in das Stadtinnere lehrt uns allenthalben, daß, initiiert von den schon in der Oberamtsbeschreibung als „gesund“, „fleißig“, „sparsam“ und „geordnet“ bezeichneten Einwohnern selber, ein unbändiger Verschönerungswille am Werk ist. Den kleinen Marktplatz mit dem Ritterbrunnen umgeben beispielsweise zwei markante Bauwerke, die das Herz eines jeden Denkmalflegers höher schlagen lassen.

Da wäre einmal das vor einiger Zeit mit schönen Platten verkleidete Eckgebäude an der Balinge Straße zu nennen, das durch seine exakten Kanten und sein akkurates, mit einer steinimitierenden Mauer versehenes Vorgärtlein besticht. Der sauber durch eine horizontale Bänderung rhythmisierten Giebelfassade arbeiten die aus der Tiefe des Hauses kommenden vertikal geführten Rohrleitungen wirkungsvoll entgegen und setzen male- rische Akzente (Abbildung 3).

Das andere Gebäude wurde vor Jahren von seiner Putzhaut befreit und zeigt jetzt ein bemerkenswertes Zierfachwerk. Um die Bedeutung dieses Hauses zu unterstreichen, es gleichsam transparent und schwebend wirken zu lassen, erhielt es einen durchgängig geschmackvoll verglasten Schaufenstervorbau. Außerdem klebte man seitlich einen auch als Terrasse zu benutzenden Flachdachanbau an (Abbildungen 4 bis 6).

Reste der Stadtmauer finden sich teilweise verbaut in Häusern, teilweise auch frei sichtbar. Auf der Nordseite Rosenfelds in der Mömpelgardgasse ist so ein Stück noch gut zu erkennen. Hier beeindruckt vor allem, wie es der Architekt der massiven Doppelgarage verstanden hat, sowohl den heutigen Erfordernissen nach einem geschützten Autoabstellplatz Rechnung zu tragen als auch den Bedürfnissen der Hausbewohner nach einer bescheidenen Sonnenterrasse. Die interessant gegliederte Terrassenbrüstung nimmt die Vertikalstrukturen der beiden Garagentore wieder auf. Bemerkenswert muß darüber hinaus aber auch, daß es durch die Flachdachbauweise gelungen ist, die Stadtmauer nicht völlig zu verdecken, sondern sie immer noch optisch wirksam in Erscheinung treten zu lassen. Mehr noch, indem das Baumaterial der Garage unverputzt zur Geltung gebracht wird, entsteht auch eine feinsinnige Beziehung zur unverputzten Stadtmauer (Abbildung 7).

Eine Vielzahl von Brunnen schmücken Rosenfeld. Bei der Stadtkirche steht ein schöner gußeiserner Brunnen,



4



5

6



VERÄNDERUNGEN EINES
KULTURDENKMALS

4 Zustand vor der Fachwerkfreilegung
(rechtes Gebäude),

5 Zustand nach der Freilegung mit
geringfügiger Veränderung der Erdge-
schoßfassade,

6 Zustand nach dem Geschäftsumbau
im Erdgeschoß (im Hintergrund der
Fruchtkasten).



7



8



9

7 STADTMAUER mit Garage in der Mömpelgardgasse.

8 KLASSIZISTISCHER BRUNNEN mit Wegweiser.

9 POSTHALTEREI mit schmiedeeisernem Ausleger, Neonröhre, Stochtransparent, Verkehrsspiegel, Verkehrszeichen und Wegweisern.

der 1846 entstanden ist und von Schloß Lichtenegg stammt. Ein Pendant befindet sich in der Oberen Vorstadt. Beide Brunnen, die in ihrer strengen, klaren Linienführung, ihrer sparsamen Ornamentik am achteckigen Trog und dem adlerbekrönten Säulenschaft stilistisch noch ganz dem Klassizismus verpflichtet sind, erwarb die Stadt 1858. Die für den Klassizismus typische formale Einfachheit wird heute bei dem Brunnen in der Oberen Vorstadt noch dadurch unterstrichen, daß man den zweifellos notwendigen Wegweiser nach Rottweil und Oberndorf in adäquaten Formen ausbildete und ihn unmittelbar vor dem Brunnentrog plazierte. In der Höhe paßte man den Wegweiser in bewußter Bescheidenheit der Troghöhe an, eine rücksichtsvolle Maßnahme, wie man sie leider nicht allzu häufig erleben kann. Auch dürfte der Wegweiser bei eventuellen Autokollisionen für den Brunnen eine gewisse Schutzfunktion haben, womit wiederum ganz selbstverständlich dem Denkmalschutz gedient ist. Nebenbei bieten sich die flachen Trogwände, wie man sieht, auch gut zur

Plakatierung an. Auf diese und vielleicht noch andere Weise können alte Brunnen heutzutage wieder einer sinnvollen und vielfältigen Nutzung zugeführt werden, stehen doch die Probleme der Umnutzung von Kulturdenkmälern gegenwärtig im Blickpunkt denkmalpflegerischen Interesses (Abbildung 8).

Nur wenige Schritte vom Brunnen in der Oberen Vorstadt entfernt, erhebt sich ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes, derzeit verputztes Fachwerkgebäude, in dem 1848 die Posthalterei eingerichtet wurde. Zwar bestehen Pläne, das keineswegs altersschwache Gebäude abzureißen, das schmiedeeiserne Posthornschild aber wird man sicher erhalten wollen. Es zeigt rocaille-ähnliches Rankwerk, aus dem ein langgezogener, in einem Hahnenkopf endender Hals gebogen herausragt. Der Schnabel hält den Kranz mit dem Posthorn. Da diese allegorische Verbrämung vom heutigen Menschen offensichtlich nicht mehr verstanden wird, das Posthorn selber auch allzu dünn ausgefallen ist, mußte die Zweckbestimmung des Gebäudes deutlicher ausgesprochen



10 BLICK AUS DER MÖMPELGARDGASSE auf das Pfarrhaus und die Kirche.

werden. Ein kurzes Stechtransparent mit der Aufschrift Post und dem satten Posthorn macht es möglich. Zu diesem Transparent gesellen sich an der betreffenden Hausecke dann noch ein Verkehrsspiegel, mehrere Verkehrszeichen und Wegweiser, alles in allem eine überzeugende Ecklösung, über der am schmiedeeisernen Ausleger, zartfühlend angebracht, eine Neonröhre schwebt. Das Denkmalamt wird darauf zu achten haben, daß nach dem eventuellen Abbruch des Gebäudes der Neubau wieder eine derart prägnante Eckbetonung erhält (Abbildung 9).

Da wir gerade von Abbruch sprechen, möchten wir auch nicht unerwähnt lassen, daß das denkmalgeschützte, an städtebaulich hervorragender Stelle plazierte Pfarrhaus möglicherweise abgebrochen werden soll. In der Tat könnte man sich hier auch einen neuen und besseren städtebaulichen Akzent vorstellen, einen städtebaulichen Akzent à la Rosenfeld. A la Rosenfeld?

PS: Nachdem dieser Beitrag geschrieben war, hat sich in

Rosenfeld das „denkmalpflegerische Klima“ gebessert. Das Stechtransparent der Post ist mittlerweile verschwunden, weil die Post umgezogen ist. Ein dem Rathaus benachbartes Gebäude wurde unlängst von seiner Putzhaut befreit und zeigt jetzt Fachwerk, und auch die jahrelangen Planspiele zum Abbruch des Pfarrhauses gehören bereits der Vergangenheit an. Bei einer Besprechung aller Beteiligten im Oktober dieses Jahres herrschte einmütig die Auffassung vor, daß die planerischen Überlegungen jetzt dahingehend zu modifizieren sind, die äußere Hülle des Hauses zu erhalten und das Innere für gemeinpflegliche Zwecke auszubauen. Alles in allem also eine sich anbahnende erfreuliche Entwicklung!

Dr. Eckart Hannmann
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Schönbuchstraße 50
7400 Tübingen 1-Bebenhausen